



GEMEINSAM ÖKUMENISCH UNTERWEGS vom ~~24. 26.10.2020~~ in die „Wachau“*

Im Jahr 2000 wurde sie als **Kulturlandschaft Wachau** mit den Stiften Melk und Göttweig sowie der Altstadt von Krems in die Liste des **UNESCO-Weltkultur- und -naturerbes** aufgenommen.

Die bekanntesten Fundstellen **ältester Spuren der Anwesenheit von Menschen** in der Wachau befinden sich in Stratzing und Willendorf. Hierzu zählen auch die Fundorte der beiden ältesten österreichischen Kunstwerke, die figürlichen Frauendarstellungen der sogenannten **Venus vom Galgenberg und der Venus von Willendorf**.

Seit der Eingliederung des keltischen Königreichs Noricum in das Römische Reich **15 v. Chr.** bildete die Donau in der Wachau die Nordgrenze des Imperiums. Unter Kaiser Claudius (**41–54 n. Chr.**) wurde es zur **römischen Provinz Noricum**. Entlang der Grenze verlief auch durch die Wachau der Donaulimes. Das Kastell Favianis (heute Mautern) sicherte den Ausgang der Wachau und entlang des Südufers entstanden mehrere Burgi, d. h. kleine wachurmartige Kastelle. Mit der zumindest teilweisen Evakuierung der romanischen Bevölkerung **auf Anordnung von König Odoaker 488 endete die römische Herrschaft**.



Burg Aggstein

Im Mittelalter wurde die Wachau durch **die Kuenringer** beherrscht, die in Aggstein (südlich der Donau) und in Dürnstein (nördlich der Donau) Burgen besaßen. Die **Zwettler „Bärenhaut“**, die wichtigste Quelle der Geschichte der Kuenringer, berichtet von der **tatkräftigen Regierung Hadmars II.** über die „edle und fruchtbare Landschaft Wachau“ (nobili et fertili districtu qui Wachawe dicitur). Seine Söhne Heinrich I. und Hadmar III. waren jedoch als „Hunde von Kuenring“ verrufen und galten als Raubritter, „deren Knechte die Donauschiffer

grausam ausraubten. Unter den **Kuenringern** entstand jedoch ein vergleichsweise hoch entwickeltes Gemeinwesen. Die Kuenringer wurden schließlich militärisch geschlagen und ihre Burgen zerstört.

Mit der Zeit der Kuenringer ist auch die **Einkerkerung des englischen Königs Richard Löwenherz in Dürnstein** verbunden. Richard Löwenherz wurde in einer Gaststätte in Erdberg bei Wien als solcher erkannt, als er auf dem Rückweg nach England war, gefangen genommen und nach Dürnstein überstellt.



Blick vom Wehrturm in St. Michael

Die **älteste Kirche** der Wachau ist die „**Wehrkirche St. Michael**“. Als Vorsichtsmaßnahme gegen die vordringenden Türkenheere wurde der Kirchbau befestigt.

Am **11. November 1805** fand im Zuge des Dritten Koalitionskriegs mit der **Schlacht von Dürnstein** in der Wachau ein **heftiges und verlustreiches Gefecht** zwischen französischen und russisch-österreichischen Truppen statt.

Ende des 19. Jahrhunderts begann infolge der **Entdeckung der Landschaft** durch Malerklassen der Wiener Kunstakademien und durch Augustin Weigl, der Aufschwung der Wachau als Ausflugsgebiet der Wiener. Der **Tourismus** erreichte in der Zeit **nach dem Zweiten Weltkrieg einen weiteren Höhepunkt**, der sich auch in österreichischen Filmproduktionen niederschlug. Insbesondere **Der Hofrat Geiger** sowie dessen

Neuinszenierung **Mariandl** mit der Fortsetzung Mariandls Heimkehr. Auch in den letzten Jahren wurde gezielt mit **Fernsehserien** wie der **Donauprinzessin** Tourismuswerbung betrieben.



Bei der **Restaurierung des Stiftes Dürnstein** in den 1980er Jahren stieß man auf eine blaue Färbelung am Kirchturm, die wiederhergestellt wurde. Zur Zeit der Restaurierung war diese Farbe stark umstritten. Erst in den Folgejahren entwickelte sich das Aussehen in dieser Farbe zu einem Wahrzeichen in der Wachau. (siehe später)

Weinbau

„**Vinea Wachau Nobilis Districtus**“ bezeichnete Leuthold I. von Kuenring / Dürnstein „Oberster Schenk in Österreich“ (1260–1312) das Kernstück seiner Besitzungen, deckungsgleich mit dem heutigen gesetzlich abgegrenzten Weinbaugebiet Wachau der **Vereinigung „Vinea Wachau“**. Die Mitglieder erklären verbindlich, **der Wachauer Weinkultur zu dienen und ausschließlich Wein aus der Wachau zu führen**. Um die



Einzigartigkeit der Weine aus der Wachau zu betonen, klassifizierte die Vereinigungen sie in drei Kategorien:

Steinfeder ist der Name der leichten, duftigen Weine des Weinbaugebietes Wachau. Der Name stammt von der Steinfeder – ein federleichtes Gras, welches an den steilen Weinbergen wächst und zur Familie der Federgräser gehört.

Federspiel ist die Bezeichnung für Wachauer Weine des

Verbandes Vinea Wachau Nobilis Districtus. Der Name Federspiel führt auf den alten Brauch des Zurückholens des Beizvogels bei der Falkenjagd zurück. Hat im Kabinettbereich mit einem Mostgewicht ab 17° KMW und einem Alkoholgehalt zwischen 11,5 und 12,5 Vol.-%.

Smaragd ist eine Marke, die für die **höchste Qualitätsstufe** von Weinen der Vinea Wachau-Winzer steht. Der Name stammt nicht vom Edelstein ab, sondern von der Smaragdeidechse, die in den Wachauer Weinbergterrassen häufig zu finden ist. Die Marke wurde erstmals für Weine des Jahrganges 1986 verwendet. Diese **Marke ist markenrechtlich geschützt** und darf nur von Mitgliedsbetrieben des Schutzverbandes **Vinea Wachau Nobilis Districtus** verwendet werden.

Diese besonders kostbaren Weine mit einem Alkoholgehalt ab 12,5 Vol.-% werden bis zum natürlichen Gärstillstand vergoren und **sind immer trocken**.

Obstbau

Obwohl die Wachau vor allem für ihren Wein bekannt ist, werden am Talgrund bei der Donau, und im zur Wachau gehörenden Spitzer Graben, sowie auch am rechten Donauufer (insbesondere Arnsdorf), eine **besondere Sorte**

der Marille gezogen. Die Herkunftsbezeichnung **Wachauer Marille** ist auch innerhalb der EU **geschützt**. Aber auch andere Obstsorten, wie Äpfel, werden kultiviert.



Samstag, 24.10.2020,

Abfahrt um 07.00 Uhr in Innsbruck beim Pradler Friedhof. Zustiegshalt in Hall beim Badele

Über Kufstein, Salzburg, Linz fahren wir bis Mondsee. Kaffeepause.

Weiter geht's bis Amstetten, über die Donaubrücke nach Ybbs-Persenbeug und der Donau entlang **bis „Maria Taferl“**. Individuelle Besichtigung der Wallfahrtskirche und anschließend Mittagessen im Gasthof/Hotel Rose. Am Nachmittag fahren wir nach Krems und fahren von dort mit dem Schiff nach Dürnstein. Mit dem Bus geht es dann weiter bis nach „Melk“.

Besichtigung der berühmten Benediktinerabtei „Stift Melk“. Anschließend fahren wir über die Donaubrücke nach „Emmersdorf“, wo wir uns im ****Hotel „Zum schwarzen Bären“ für zwei Nächte einquartieren werden. Abendessen im Hotel.

Maria Taferl



Die Basilika Maria Taferl **liegt im Nibelungengau** auf einer Anhöhe 233 m über der Donau. Vom Marienheiligtum aus bietet sich eine grandiose Fernsicht über das Donautal auf die Alpenkette, die sich in einer Breite von über 300 km vor dem Besucher ausbreitet. Man schrieb das Jahr 1633. Die Entstehung des Ortes ist mit den Namen zweier Männer eng verbunden. Der des

Viehhirten **Thomas Pachmann** und des Richters **Alexander Schinagl**.

Beide Männer wurden durch Gebete vor der Eiche, an der ein Holzkreuz und später ein Vesperbild angebracht war, auf wundersame Weise geheilt. Im Jahr 1642 wurde erwähnt, dass die Schar der Wallfahrer, die aufgrund der Heilungen und Engelserscheinungen kamen, immer größer wurde. Aus diesem Grunde wurde am 4. April **1661 mit dem Bau der Kirche begonnen**. Hofbaumeister Georg Gerstenbrand aus Wien entwarf den Plan. Der Baumeister des Stiftes Melk, Jakob Prandtauer, entwarf im Jahre 1707 die Kirchenkuppel. Die Fresken im Inneren der Kirche stammen von dem italienischen Barockmaler Antonio Beduzzi, zwei Altarbilder sind Werke von Martin Johann Schmidt, des "Kremser Schmidt".



*Kuppel von
J. Prandtauer*

Eintritt: € 2,-- (Gruppentarif)

Benediktinerabtei „Stift Melk“

Der heutige (**Barock-**)**Bau** wurde in den Jahren **1702–1746 von Jakob Prandtauer** errichtet. Als Wahrzeichen der Wachau gehört es zum **UNESCO-Welterbe**. Es wurde als „sinnbildlichstes und dominantestes Barockgebäude“ beschrieben. Weiters beherbergt es das Stiftsgymnasium Melk, die älteste noch bestehende Schule Österreichs.



Der Klosterfelsen war vermutlich schon in der **Römerzeit das Kastell Melk**. Seit Anfang des **11. Jahrhunderts** war Melk ein **Machtzentrum**

der Babenberger in der Mark Ostarrichi (Österreich). Melk war bevorzugte **Grablege der Babenberger** und seit dem 13. Oktober **1014 Begräbnisstätte des heiligen Koloman**. Handschriften in der Stiftsbibliothek Melk deuten darauf hin, dass schon unter Markgraf Leopold I. eine Gemeinschaft von Priestern eine Art Kollegiatstift am Ort unterhielt. Am 21. März **1089** zogen **Benediktinermönche** des Stiftes Lambach und ihr Abt Sigibold **in das neu erbaute Kloster** auf dem Berg ein.

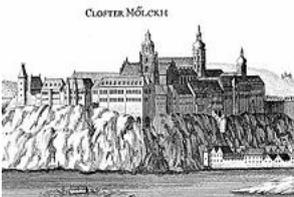
Da das Kloster eine markgräfliche Gründung war, erhielt es 1122 eine Exemption: Es wurde aus der Zuständigkeit des Bistums Passau ausgegliedert und direkt dem Papst unterstellt.

Das Kloster hatte eine **eigene Schreibstube**. Hier wirkte mit einiger Sicherheit auch der frühneuhochdeutsche Kleriker und **Dichter Heinrich von Melk**. Aus der Zeit des Abtes Walther, 1224–1247, ist eine Reihe von Handschriften, zum Teil mit farbigen Buchmalereien, erhalten. Handschriften aus dem Jahr 1160 dokumentieren eine voll ausgeprägte Klosterschule mit regem Betrieb.

Am 14. August **1297** jedoch zerstörte **ein Brand** das Kloster samt Kirche und allen Nebengebäuden. Auch die Bibliothek wurde ein Opfer der Flammen. Mit ihr gingen die meisten Schriften und historischen Quellen verloren.

Einen Lichtblick brachte die Amtszeit von **Herzog Rudolf IV.** mit sich. Dieser **schenkte 1362** dem Kloster für eine hoch geschätzte **Reliquie**, einen vorgeblichen Splitter vom Kreuz Jesu Christi, eine sehr wertvolle Fassung: **Das Melker Kreuz**. Außerdem baute er das Grab des heiligen Koloman zu einem prunkvollen Hochgrab um. Letzteres fiel allerdings, trotz seiner Berühmtheit, dem späteren barocken Neubau zum Opfer.

Anfang des 15. Jahrhunderts jedoch war, ähnlich wie viele andere Klöster in jener Zeit, das Stift überschuldet, die Mönche untereinander zerstritten und die Disziplin zerrüttet. **Auf dem Konzil von Konstanz wurde eine Reform der Benediktinerklöster beschlossen.** Ausgangspunkt dieser Reform sollte das Kloster Melk sein. Nikolaus Seyringer, ehemaliger Rektor der Wiener Universität und nun Mönch im Benediktinerkloster Subiaco, wurde als Visitator vom Konzil nach Melk gesandt und 1418 auch Abt des Stifts.



Seyringer setzte durch, dass Melk wieder zu einem **Ort strenger Klosterdisziplin** wurde.

Melk wurde in der Folgezeit zu einem kulturellen Zentrum.

Persönlichkeiten der Geistesgeschichte wie Petrus von Rosenheim, Johannes von Speyer, Martin von Senging, Wolfgang von Steyr und Johannes Schlitpacher gingen aus dem Stift hervor.

Theologische, monastische und wissenschaftliche Werke entstanden oder wurden in den Schreibstuben kopiert. Zwei Drittel der bis heute überlieferten Melker Handschriften stammen aus jener Zeit.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts brachten die **Türkenkriege** weitere große Abgaben mit sich, die die wirtschaftliche Grundlage des Klosters zerrütteten. Besitzungen des Klosters in der Nähe von Wien wurden verwüstet und wertlos.

Gleichzeitig wandten sich viele Bürger der näheren Umgebung und auch adlige Besitzer benachbarter Burgen der **Reformation** zu. Die Zahl der Klostereintritte nahm dramatisch ab. **1566** bestand das Klosterpersonal nur noch aus **drei Patres, drei Klerikern und zwei Laienbrüdern**. Das Kloster stand am Rande der vollständigen Auflösung.

Trotz hoher Verluste und steuerlicher Belastungen, die der Dreißigjährige Krieg und die permanente türkische Bedrohung mit sich brachten. Kirche und Kloster wurden saniert, restauriert, teilweise neu errichtet und umgebaut.

Gleichzeitig wurde das Kloster ein **regionales Zentrum der Gegenreformation**. Alle Pfarreien der Umgebung wurden, mit dem Bistum Passau abgestimmt, vom Kloster aus besetzt, um lutherischen Einflüssen einen Riegel vorzuschieben.

1701 wurde die **Erneuerung der Sakristei** und des einsturzgefährdeten Hochchors der Kirche in Angriff genommen. Unmittelbar nach dem Beginn dieser Arbeiten wurde beschlossen, die gesamte Kirche neu zu erbauen. **1702** wurde der **Grundstein** für die neue **Kirche** gelegt. Nur wenig später erfolgte der Beschluss zum Neubau der gesamten Klosteranlage. Aus dem Jahr 1711 ist ein Gesamtplan, ein Klosterriss, bekannt.

Prandtauer leitete bis zu seinem Tod 1726 den Bau. Als Innenarchitekt wurde der Wiener Theatergestalter Antonio Beduzzi gewonnen. Die Stuckarbeiten wurden ab 1716 von Johann Pöckh gestaltet. Parallel dazu gestaltete der Maler Johann Michael



Rottmayr die Deckenfresken. Nach dem Tod Prandtauers wurde der Bau anhand der vorhandenen Pläne zunächst von einem Polier geleitet, bevor man die Bauleitung Joseph Munggenast, einem Neffen von Prandtauer, übertrug. Eine Reihe weiterer erstrangiger Künstler aus der Ferne und aus der Region waren an dem Bau und der Ausgestaltung beteiligt. Beispielsweise malte **Paul Troger die Fresken in der Bibliothek** und im Marmorsaal. Christian David aus Wien war für das Vergolden zuständig.

1738 ereilte jedoch **erneut eine Brandkatastrophe** das Kloster. Unter anderem wurden fast sämtliche Dächer, die beiden Türme und einige Repräsentationsräume zerstört. 1746 konnte schließlich die neue Klosterkirche geweiht werden.

Der österreichische **Josephinismus** machte 1783 seinen universellen Anspruch auch dem Kloster Melk gegenüber geltend. Auf kaiserliche Anordnung wurde die theologische Lehranstalt geschlossen.

Nach Josephs Tod im Jahre 1790 wurden die Bestimmungen wieder aufgehoben.

Am 14. Dezember **1805 kamen bei einem Brand im Stift etwa zwei- bis dreihundert russische Soldaten zu Tode**, die als **Kriegsgefangene** in der Nordbastei des Stiftes interniert waren. Durch die **Napoleonischen Kriege** wurden dem Kloster, zusätzlich zu den fortbestehenden Belastungen durch die josephinische Pfarrorganisation, neue **schwere Steuerlasten aufgebürdet**. Die daraus resultierende Verschuldung konnte jedoch nach dem Ende von Napoleons Herrschaft, unter dem Abt Marian Zwinger (1819–1837), gemeistert werden.

Mit der **Revolution von 1848** verlor das Kloster seine Grundherrschaft. Es wurde jedoch finanziell entschädigt. Ein Teil der Entschädigungsgelder wurde für eine Generalsanierung der klösterlichen Bauten verwendet.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts, unter Abt Alexander Karl (1875–1909), hatte das Stift großen Einfluss auf das bäuerliche und bürgerliche Leben in der Region.

Nach dem Anschluss Österreichs **1938** wurde das **Stiftsgymnasium** von den Nationalsozialisten geschlossen und der größere Teil des Stiftsgebäudes für eine staatliche Oberschule **beschlagnahmt**. Eine vollständige Schließung durch die Nationalsozialisten wurde befürchtet, blieb dem Kloster aber erspart. Das Kloster **überstand den Krieg** und die nachfolgende Besatzungszeit, abgesehen von Weinplünderungen, **fast unversehrt**.

Mit dem traditionellen Erwerbszweig des Klosters, der Land- und Forstwirtschaft, konnten weder diese Aufwendungen noch der laufende Betrieb finanziert werden. So wurde in jüngster Zeit der Tourismus zu einer weiteren Einnahmequelle. Jährlich besuchen ca. 500.000 Gäste das Stift.



Die Stiftskirche von Melk trägt – obschon der **Schutzpatron des Stiftes der hl. Koloman** ist, und die Kirche auch dessen Grablege – das **Patrozinium St. Petrus und Paulus**. Sie ist das Wahrzeichen der Stadt Melk und der Wachau, und gilt als eine der schönsten Barockkirchen in Österreich.

Die **Türme** wurden nach dem Brand von 1738 unter Joseph Munggenast neu errichtet, wobei er die ursprünglichen Pläne Jakob Prandtauers etwas abwandelte. Die neu errichteten Türme **weisen bereits Formmerkmale des Rokoko auf**.

Die **prunkvolle Innenausstattung**, reichlich mit Blattgold, Stuck und Marmor verziert, ist in den Farben Gold, Ocker, Orange, Grün und Grau gehalten

Zentrales Thema des **vergoldeten Hochaltars** ist der Abschied der Apostel Petrus und Paulus voneinander. Sie wurden der Legende nach am selben Tag aus dem Mamertinischen



Kerker zur Hinrichtung geführt. Eine riesige goldene Krone über den beiden vergoldeten Figuren deutet das Martyrium der beiden im christlichen Sinne als Sieg. Umgeben sind die beiden Apostel von Skulpturen von Propheten aus dem alten Testament. Über allem thront Gottvater unter einem weiteren Siegeszeichen, dem Kreuz.

Die beiden Altäre in den Querschiffen sind symmetrisch aufeinander bezogen. Sie sind den beiden Hauptheiligen des Stifts, Sankt Koloman und Sankt Benedikt, geweiht. Der **linke Seitenaltar** enthält in einem **Sarkophag** die **Gebeine des heiligen Koloman**. Der Symmetrie halber erhielt der rechte, Sankt Benedikt geweihte Altar ein Kenotaph. Die Figurengruppe an diesem Altar stellt den Tod von Sankt Benedikt im Kreise seiner Mitbrüder dar. Dem gegenüber zeigt Sankt Kolomans Altarskulptur diesen Heiligen beim Gebet.

Die **vergoldete Kanzel** ist ein Werk des St. Pöltner Bildhauers Peter Widerin. Die Figurengruppe auf dem Schalldeckel stellt den Triumph der Kirche über die Irrlehre dar.

Die Wangen der Betbänke sind mit Akanthus-Schnitzerei verziert.

Von der großen **Orgel des Wiener Orgelbauers Gottfried Sonnholz** ist nur der Prospekt aus der Erbauungszeit **1731/32** erhalten geblieben. **1970** schuf der Kremser Orgelbauer Gregor Hradetzky eine neue Schleifladenorgel mit **3.553 Pfeifen**, verteilt auf **45 Register für drei Manuale und Pedal**.



Das Stift ist die **größte Klosteranlage des österreichischen Barocks**. Allein der Südflügel mit seinem prächtigen Marmorsaal ist über 240 Meter lang, die Länge der Hauptachse beträgt insgesamt 320 Meter.

Üblicherweise betreten **Besucher von Osten her den Bau**. Das 1718 fertiggestellte Portal wird von zwei Basteien flankiert. **Die südliche Bastei ist eine Wehranlage** von 1650. Aus Symmetriegründen

ließ der Baumeister, Jakob Prandtauer, beim Neubau eine zweite Bastei an der rechten Seite des Portals errichten.

Neben dem Portal befindet sich der Eingang zum **Stiftspark**. Die Parkanlage wurde 1746/47 im Auftrag von Abt Thomas Pauer von Franz Sebastian Rosenstingl geplant, und ist den Grundzügen original erhalten. Die Anlage gehört zu den **bedeutendsten gartenarchitektonischen Denkmälern Österreichs** und steht als solches explizit unter Denkmalschutz.

Tritt man nun in den Torbogen ein, so befindet man sich in einer zweistöckigen, hellen Halle, der Benediktihalle. Aus der **Benediktihalle** blickt man auf einen 84 m langen und 42 m breiten Platz, den Prälatenhof. Dessen Grundfläche ist trapezförmig, so dass die starke, auf die Kuppel der Stiftskirche hin ausgerichtete Raumwirkung noch verstärkt wird.



Durch das Tor an der linken hinteren (südwestlichen) Ecke des Prälatenhofes gelangt man zur **Kaiserstiege**, die zum Kaisertrakt führt – jenem Teil des Stifts, der **für die kaiserliche Familie bestimmt war**. Die Stiege – mit Säulen aus dem weißen Kaiserstein – wirkt im unteren Teil für ein

herrschaftliches Treppenhaus, bedingt durch die äußeren räumlichen Gegebenheiten, etwas

beengt. Im oberen Teil jedoch entfaltet sie sich und zeigt eine reiche Ausstattung mit Stuck und allegorischen Skulpturen: Constantia und Fortitudo.

Der Kaisergang im ersten Stock durchläuft mit 196 m Länge fast die gesamte Südfront des Hauses. An den Wänden sind Porträtmalereien aller österreichischen Herrscher der Häuser Babenberg und Habsburg mit Kurzbiografien angebracht.

Links des Ganges befinden sich **die für die kaiserliche Familie** bestimmten Zimmer. Das Mobiliar wurde nach Schloss Lauenburg gegeben, die ursprüngliche Stuckverzierung ist bis auf zwei Räume verloren gegangen. Heute beherbergen diese Räume **das Stiftsmuseum**, wobei jeder Raum ein oder zwei besondere Themen behandelt.

Der an den Kaisertrakt anschließende **Marmorsaal** war als Fest- und Speisesaal für weltliche Gäste gedacht, besonders für den kaiserlichen Hof. Durch das eiserne Gitter im Boden der Saalmitte war der Saal beheizbar. Die Türfüllungen und die Absätze bestehen aus echtem Salzburger Marmor, die Wände aus Stuckmarmor. Die Inschriften über den Türen, Hospites tamquam Christus suscipiantur (Gäste sollen wie Christus aufgenommen werden), und Et omnibus congruus honor exhibeatur (und allen möge die angemessene Ehre erwiesen werden), aus der Regula Benedicti, deuten auf die Bestimmung des Raumes hin.

Das **Deckenfresko von 1731 stammt von Paul Troger**. Das allegorische Gemälde stellt die Göttin Pallas Athene auf dem Löwenwagen dar und Herkules, der mit einer Keule den Höllenhund erschlägt.



Die Bibliothek ist nach der Kirche der zweitwichtigste Raum eines Benediktinerklosters.

Sie ist auf **zwei Haupträume** aufgeteilt, die mit 1731–1732 gemalten Deckenfresken von Paul Troger ausgestattet sind. Das Fresko im größeren der beiden Räume stellt einen geistlichen Gegenpol zum **Deckenfresko** im Marmorsaal her. Es zeigt eine

Allegorie des Glaubens, eine Frau, die das Buch mit sieben Siegeln, das Lamm der Apokalypse und einen Schild mit der Geisttaube hält, umgeben von Engelsfiguren und allegorischen Verkörperungen der vier Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Starkmut und Mäßigung..

Dunkles Holz mit Intarsienarbeiten und die darauf abgestimmte einheitlich goldbraune Farbgebung der Buchrücken bestimmen das eindrucksvolle, harmonische Raumerlebnis.

Da der Hauptraum recht dunkel gehalten ist, können in den Regalen verborgene Türen geöffnet werden, um dem Studierenden die Möglichkeit zu geben, ans Licht zu treten. Im oberen Stockwerk sind – dem Publikum nicht zugänglich – zwei Leseräume eingerichtet.



Die Bibliothek beherbergt **ca. 1800 Handschriften seit dem 9. Jahrhundert**, darunter eine Vergil-Abschrift aus dem 10. bis 11. Jahrhundert. Erst 1997 wurde ein Fragment einer **Abschrift des Nibelungenliedes** aus dem 13. Jahrhundert entdeckt. Dazu kommen **750 Inkunabeln**. **Insgesamt umfasst die Bibliothek rund 100.000 Bände**, darunter z. B. zwei Exemplare der von Anton Koberger gedruckten Schedelschen Weltchronik.

Bis 1926 besaß die Bibliothek einen **Erstdruck der Gutenberg-Bibel**, der jedoch aufgrund von Geldmangel **verkauft** werden musste.

Abendessen und Übernachtung im Hotel „Zum schwarzen Bären“ -

<https://www.hotelpritz.at/de/hotel#>

Sonntag, 25.10.2020, Fahrt mit unserem Bus durch die Wachau. Über Aggsbach, Spitz, Weissenkirchen kommen wir nach „**Dürnstein**“. Führung durch das neu gestaltete Stiftsmuseum und Besichtigung der herrlichen barocken Kirche des ehemaligen Augustiner Chorherrnstiftes. Weiter geht's nach „**Krems**“. Gemütlicher Vormittag in der schönen Altstadt von Krems. Am Nachmittag fahren wir ins Kamptal und besuchen einen typischen Weinbauern. Anschließend Rückfahrt nach Emmersdorf und Abendessen im Hotel.



Dürnstein

860 erfolgte durch König Ludwig den Deutschen eine Große Landschenkung an das Erzstift Salzburg im Donautal. Dadurch wurde der Ort Loiben, der zur Gemeinde Dürnstein gehört, **erstmal urkundlich erwähnt**.

Mitte des **12. Jahrhunderts** wurde die **Burg Dürnstein von den Kuenringern errichtet**. Ein historischer unfreiwilliger Gast war **Richard Löwenherz**, der vom 21. Dezember 1192 bis zum 4. Februar **1193 auf der Burg Dürnstein gefangen** gehalten wurde. Dies ist die erste Nennung des Ortsnamens Dürnstein. Nicht mehr festzustellen ist, ob der König in der Burg Dürnstein, im Tal oder auf einer nicht mehr existierenden Nebenburg gefangen gehalten wurde. Am 1. September **1347** erfolgte die erste Erwähnung der **Stadt Dürnstein** und 1476 erhielt der Ort von Kaiser Friedrich III. das Recht, die Ansicht der **Stadt als Wappen** zu verwenden. **1410 wird das Augustiner-Chorherrenstift in Dürnstein gegründet**. In den Jahren 1477 und 1485 wurde Dürnstein zweimal durch die Ungarn unter Matthias Corvinus erobert. **1551** verwüstete **ein Brand** die ganze Stadt. **1788 wird das Stift Dürnstein** von Kaiser Josef II. **aufgehoben** und dem Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg inkorporiert. Infolge der Säkularisation wurde Loiben 1803 Staatsherrschaft, was die Herrschaft des Klosters Tegernsee beendete. Am 11. November 1805 ereignete sich die Schlacht bei Loiben-Dürnstein, die noch am gleichen Tag endete und den Ort mit in die Napoleonischen Kriege verwickelte. 1811 wurde Loiben an Graf Alois Geniceo für 158.400 Gulden versteigert. 1902 brachte die Eröffnung der Dampfschiffstation an der Donau einen wirtschaftlichen Aufschwung für den Ort. 1925 kam es zu einem Großbrand in Dürnstein. 1994 wurde Dürnstein das Europadiplom verliehen und 2000 wurde die Stadt gemeinsam mit der Wachau zum **UNESCO-Weltkulturerbe** ernannt.

Die Ruine Dürnstein



Die **Felsenburg** wurde von den Kuenringern **Mitte des 12. Jahrhunderts erbaut**. Die Stadt Dürnstein und die Burg sind durch eine Wehrmauer, eine verlängerte Stadtmauer, verbunden. Oberhalb der Kapelle lag einst der innere Burghof, darin ein mächtiger Felsblock mit ausgehauenen Felskeller.

Im Jahr **1306** wurde erstmals eine **Burgkapelle** erwähnt, geweiht dem Evangelisten Johannes. 1588 wurde das Burgschloss durch Streun von Schwarzenau als Festung wiederhergestellt. 1645 eroberten die **Schweden** in der Endphase

des **Dreißigjährigen Kriegs** unter **Lennart Torstensson** auch Dürnstein. Bei ihrem Abzug sprengten die Schweden die Toranlage der Burg.

1662 war die Burg nicht mehr bewohnt, hätte aber wieder instand gesetzt werden können. Ein Jahr später schien „Dürnstein Schloss“ unter den Zufluchtsorten in der Türkengefahr auf. 1679 war das Burghaus endgültig nicht mehr bewohnbar und ab nun dem Verfall preisgegeben.

1882 wurde die **Starhembergwarte** oberhalb von Dürnstein errichtet. Fürst Camillo Starhemberg ließ den Zugangsweg auf eigene Kosten anlegen. Dieser Weg ist heute **Bestandteil des Welterbesteigs Wachau**.

Stift Dürnstein

Heute gehören die Gebäude und der große Grundbesitz dem Augustinerchorherren-Stift Herzogenburg, das auch die Pfarre Dürnstein betreut. **Geweiht** ist die Stiftskirche, die seit 1745 auch Pfarrkirche ist, **der Aufnahme Mariens in den Himmel (Patroziniumsfest 15. August)**.



Im Jahre **1372** wurde am Platz des heutigen Stifts eine Kapelle gegründet. 1400 wurde diese erweitert und eine Krypta gebaut. Stift Dürnstein wurde **1410**

gegründet. Mit der Klostersaufhebung 1788 unter Kaiser Joseph II. kam Stift Dürnstein mit seinen Pfarren und den dazugehörigen Gebäuden zum Augustinerchorherren-Stift Herzogenburg, dem es heute noch angehört. Der dazugehörige große Grundbesitz fiel an die Fürstenfamilie Starhemberg, die den Besitz noch heute verwalten, die Weingärten wurden 1938 an die Winzergenossenschaft Dürnstein verkauft.

Durch zwei Jahrhunderte konnten am Kloster nur die dringendsten Erhaltungsarbeiten ausgeführt werden. Seit **1985** war es durch eine gemeinsame Initiative von Stift Herzogenburg, Land Niederösterreich, Diözese St. Pölten, Wissenschaftsministerium, Stadt Dürnstein, Medien und vieler privater Spender möglich, die Gesamtkosten von 50 Millionen Schilling aufzubringen und das Gebäude außen sowie in bedeutenden Innenbereichen (Kreuzgang, Festsaal) einer **gründlichen Restaurierung** zu unterziehen. 1994 wurde mit den Arbeiten in der Gruftkapelle begonnen. **1998** konnte mit dem Erntedankfest auch der **Abschluss der Außenrenovierung** gefeiert werden.

Bei der Restaurierung in den 1980er-Jahren stieß man auf eine **blaue Färbelung**. Aufgrund der zahlreichen Rechnungen unter Propst Hieronymus über smalteblaue Farbstoffe wird angenommen, dass der **Turm der Stiftskirche** zu der Zeit diese Farbe bekam. Daher entschloss man sich, dem Kirchturm diese als ursprünglich angesehene Farbe zu geben. Zur Zeit der Restaurierung war die Farbgebung stark umstritten. Erst in den Folgejahren entwickelte sich der Turm in dieser Farbe zu einem **Wahrzeichen in der Wachau**. Durch die markanten Farben und das Material, das ihn keramisch wirken lässt, wird er als Architektursignal in der Landschaft wahrgenommen.

In den letzten Jahrzehnten wurde die **Anlage immer wieder renoviert** (Dächer, Stiftsportal, Kirchenportal). Mit dem Umbau im Winter **2018/2019** wurde die neue **Dauerausstellung**



„Entdeckung des Wertvollen“ in teilweise der Öffentlichkeit bisher nicht



zugänglichen Räumlichkeiten (gotische Säulenhalle) eingerichtet. Damit wird ein großer Teil des Gebäudes touristisch genutzt. Im hinteren Trakt sind Wohnungen für Privatpersonen eingerichtet. Auch die Volksschule Dürnstein befindet sich im Stiftsgebäude. Es gibt keinen Trakt, der leersteht.

Die neue Ausstellung verbindet bestehende Ausstellungsräume mit bis jetzt der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Räumen. Durch das Stiftsportal betritt man den barocken Innenhof. **Erster Höhepunkt** der neuen Ausstellung ist die restaurierte gotische Säulenhalle welche sich dem **Thema „das Gute“** widmet. Von dort betritt man

wieder den **barocken Innenhof**, welcher zusammen mit den Räumen der ehemaligen Augustinusaussstellung und des ehemaligen Meditationsweges **„das Schöne“** thematisiert. Höhepunkt hier ist wie jeher der Stopp auf der Donauterrasse. Im Anschluss geht es in das **Obergeschoss**, welches dem Besucher Einblicke in **„das Wahre“** gewährt. Über die Sakristeitreppe gelangt man wieder in das Erdgeschoss und somit zum letzten Höhepunkt des Rundgangs, der Kirche. Wieder im barocken Innenhof quert man zum Kassen/Shop Bereich und verlässt über das Prälatentreppenhaus und das Stiftsportal das Barockjuwel.

Propst Petrus will das Stift zum Kraftplatz der Hoffnung, der positiven Gedanken und des Guten machen. Ein **Leitsatz** ist für ihn des **Viktor Frankl**: **„Jeder der das Bild des Schönen in sich trägt. Hat noch Hoffnung“**

Krems



Die Altstadt von Krems gehört zum **UNESCO-Welterbe Kulturlandschaft Wachau**, das im Jahr 2000 anerkannt wurde.

Das Wahrzeichen der Stadt Krems ist **das Steiner Tor**, ein erhalten gebliebenes Stadttor, das im Jahr 2005 aufwendig restauriert wurde.

In den letzten Jahren wurden zahlreiche Initiativen unternommen, den Stadtteil Stein und das zwischen Krems und Stein gelegene ehemalige Kloster Und zu beleben. Besonders sind die **Kunsthalle**

Krems (mit wechselnden Ausstellungen, Schwerpunkt zeitgenössische Kunst) sowie das **Karikaturmuseum Krems** (permanente Ausstellung der Künstler Manfred Deix und des Architekten-Karikaturisten Gustav Peichl (Ironimus) sowie Sonderschauen), **ein Literaturhaus** sowie örtliche Initiativen hervorzuheben.

Fahrt zur Weinverkostung

Weingut Erich und Karin Kroneder nach Langenlois

„Es gibt Träume, die einen das ganze Leben hindurch begleiten. Doch erst wenn man diese Träume verwirklicht, entsteht etwas Ehrliches und Gutes und man ist zufrieden mit sich selbst und dem was man geschaffen hat.“

"Für uns wurde der Traum zum Beruf."

Erich Kroneder zählt nicht zu jenen Winzern, die als höchste Auszeichnung Medaillen und Presseberichte ansehen. Seine größte Auszeichnung ist die Zufriedenheit der Kunden."

(<https://www.kroneder.at/wein/>)



Abendessen im Hotel

Montag, 26.10.2020

Um 09.00 Uhr Abfahrt von Emmersdorf nach „**Kremsmünster**“.

Stiftsbesichtigung und anschließend individuelles **Mittagessen im Kloostergasthof**.

Auf der Heimreise Einkehr beim „Grünauerhof“ in Wals. Rückkehr um ca. 19:00 in Innsbruck.

Stift Kremsmünster



Das Benediktinerstift Kremsmünster wurde im Jahr **777 vom Baiernherzog Tassilo III. gegründet**. Im Jahr 1299 wird das Dorf Kremsmünster erstmals urkundlich erwähnt. 1489 erhob Kaiser Friedrich III. das Dorf zum Markt. Das Stiftsgymnasium erhielt 1549 das Öffentlichkeitsrecht und zählt zu den traditionsreichsten Lehranstalten Österreichs.

Die Sternwarte des Stiftes Kremsmünster wurde 1748 bis 1759 errichtet. Das Gebäude – der Mathematische Turm – gilt als das erste Hochhaus Europas. Der Sohn Tassilos, Gunther, soll der Legende nach während eines Jagdausrittes von einem Eber angefallen und getötet worden sein. Die Klostergründung diente dazu, die Binnenkolonisation im waldreichen und von Bajuwaren und Slawen besiedelten Traungau voranzutreiben. Slawen hatten im herzoglichen Forst von Dietach, Sierning und Eberstanzel einige Gebiete gerodet, Tassilo übergab diese als Dotation an das Kloster. Dazu kamen weitere verstreute Besitzungen des Herzogs.

Ein bedeutender **Chronist** des Klosters ist **Berchtold von Kremsmünster** (* vor 1270; † nach 1326), der die „**Historia Cremifanensis**“ und die „**Narratio de ecclesia Cremsmunstrensi**“ verfasste.

Unter Benutzung älterer Bestandteile entstand ab der **Mitte des 17. Jahrhunderts** eine **umfangreiche Anlage**, die neben dem Stift Melk zu den größten Österreichs gehört. Unter den Baumeistern waren Carlo Antonio Carlone (Stiftskirche, Kaisersaal, Bibliothek, Fischkalter) und Jakob Prandtauer (Wirtschaftshöfe im äußeren Stiftshof, Umbau des Fischkalters), der auch die Klosterkirche in Melk gestaltete.

Derzeit versehen 46 Mönche teils im Kloster, sowie auch in 27 Pfarren, einer Expositur und eine Kaplanei der Umgebung oder in Barreiras, einer der ärmsten Gegenden Brasiliens, ihren Dienst. **Abt des Stiftes** Kremsmünster ist seit

2007 **Ambros Ehart**, dessen Prior ist seit 2013 P. Maximilian Bergmayr.

Als Wahlspruch hat sich Abt Ambros einen Vers aus dem Prolog der Benediktsregel gewählt, der deutlich macht, welche Richtschnur für sein Amt, ja für den Weg der Gottsuche im Kloster gilt: **„Per Ducatum Evangelii“ (Unter der Führung des Evangeliums).**



„Wir Benediktiner von Kremsmünster sind eine lebendige Gemeinschaft von 47 Mitbrüdern, von Jung und Alt, unterwegs in der Gottsuche. Diesen Lebensweg gehen wir miteinander und gleichzeitig jeder auf seine Weise. Beim Gebet und dem Essen, bei der Arbeit, bei einem Fest oder in der Freizeit, als Gärtner, Imker, Pfarrer, Lehrer, Musiker, Förster, Biologe, Rektor oder Student, aktiv oder im Ruhestand, teilen wir unser Leben, in dessen Mitte Gott stehen soll.“

Der **Tassilokelch**, der in der Schatzkammer aufbewahrt wird, ist das wohl berühmteste und kostbarste Kunstwerk im Stift; der Kelch wurde um 780 von Herzog Tassilo III. und seiner Gemahlin Liutberga gestiftet, möglicherweise zum Anlass der Gründung Kremsmünsters im Jahr 777.



Der **prachtvolle Tabernakel** bildet den Sockel des Hochaltargemäldes. Er wurde 1715, möglicherweise nach einem Entwurf Jakob Prandtauers, angefertigt. Die Tür ziert eine Immaculata von Johann Urban Remele: Maria ist in diesem Zusammenhang als das Goldene Haus der Lauretanschen Litanei zu verstehen.

Weitere bedeutende Ausstattungsstücke des Hauptschiffes sind die **Kanzel von Urban Remele (1713) mit dem Ölbild Paulus als Prediger** von Karl von Resfeld und die flämischen Tapisserien, die früher an Festtagen, heute ständig die Stuckmäntel der Pfeiler umkleiden. Sie zeigen Szenen aus Josefsnovelle des Buches Genesis und stammen aus der Brüsseler Werkstatt der Reydams, wo sie gegen Ende des 17. Jahrhunderts gewebt wurden.

In der südlichen Turmkapelle der Stiftskirche befindet sich das berühmte **Grab von Gunther, Sohn Tassilos III. Das Gunthergrab**, ein Kenotaph aus weißer Nagelfluh, wird von einer Deckplatte mit der Figur des toten Gunthers gekrönt und befindet sich im Läuhaus der Stiftskirche. Die Deckplatte stammt aus der Zeit vor 1304 und stellt Gunther, den sagenhaften Sohn des Bayernherzogs Tassilo III. dar, der der Gründungslegende des Kremsmünsterer Stiftes zufolge in den Wäldern an der Krems



bei der Jagd von einem wilden Eber tödlich verwundet wurde. Zu Füßen des auf einem Kissen ruhenden und in romantisches Röhrengewand gehüllten Gunthers ruhen der Eber, mit einer Lanze im Leib, und der Jagdhund Gunthers, der ihn aufgespürt

haben soll. Besonders bemerkenswert ist vor allem die kräftige Farbfassung, die gut erhalten ist.



Die Sternwarte Kremsmünster gilt als das erste Hochhaus Europas, erbaut in den Jahren 1749–1758. Sie hat eine Höhe von etwa 51 Metern. Im Gegensatz zu oft viel höheren Kirchtürmen war sie wegen der sechs tragfähigen Zwischengeschosse viel schwieriger zu errichten. Mit dieser auf gute Beobachtungsbedingungen ausgelegten Bauweise ist sie eine der **weltweit ältesten Sternwarten**.

Der Fischkalter umfasst fünf prunkvolle Wasserbecken, in denen Fischzucht betrieben wird. Erbaut wurde er von Carlone (1690–1692) und Prandtauer (1717). Die Becken werden von Säulengängen umgeben, deren Arkaden von 78 römisch-toskanischen Säulen getragen werden. Die Statuen, die als Wasserzufuhr dienen, stellen Samson, David, Neptun, Triton, den Apostel Petrus und den Blindenhelfer Tobias dar.

Die Stiftsbibliothek Kremsmünster ist eine der größten und ältesten Österreichs.



Der Prachtsaal hat eine Länge von 65 m und beherbergt circa 160.000 Bände; zur Sammlung gehören auch zahlreiche Handschriften und Inkunabeln. Die bekannteste Handschrift ist der Codex Millenarius (maior) aus der Zeit um 800. Ein Verzeichnis der Bestände ab 1500 ist im Internet abrufbar. Die Bibliothek besitzt auch über dreißig Handschriften,

die Johannes Seld de Leubs dem Kloster 1440/41 schenkte. Neben theologischen Texten befindet sich darunter eine Abschrift des für die Sprachforschung wichtigen „Abstractum-Glossars“.

Das im Stift angesiedelte **humanistisch-neusprachliche Gymnasium** vermittelt Allgemeinbildung und humanistisch-christliche Grundhaltungen. Die frühere Klosterschule des Stiftes Kremsmünster ist seit 1549 eine Schule für die Öffentlichkeit.

Eine Kuriosität barocker Lebensart ist das **Gartenhaus im orientalischen Stil** aus dem Jahr 1642, die sogenannte „Moschee“, die unter Abt Bonifaz Negele errichtet wurde, mit einem Halbmond auf der mittleren Kuppel. Von der Südgalerie bietet sich ein guter Ausblick über das Kremstal.

Im Stift Kremsmünster findet **seit 1999 alljährlich die dreitägige „Ökumenische Sommerakademie“** in der ersten oberösterreichischen Sommerferienwoche statt. Sie stellt sich einem aktuellen Thema, das von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen und Theologen beleuchtet wird.

Seit Herbst 2007 beherbergt das Stift auf Vermittlung von Herbert Zeman und Benno Wintersteller das **Goethezentrum** und ist somit **Sitz der Österreichischen Goethe-Gesellschaft**. Die Bestände der Gesellschaft (vier originale Handzeichnungen des Dichters, Autographen von Goethe, Hofmannsthal und anderen Literaten, eine wissenschaftlich wertvolle Bibliothek sowie andere

Museumsstücke) sollen nicht nur die Sammlungen des Stiftes ergänzen, sondern als Forschungseinrichtung genutzt werden.



Zahlreiche Missbrauchsfälle im Internat und Gymnasium führten in den Jahren 2008 und 2010 zu polizeilichen Ermittlungen gegen mehrere Patres, die in den 1970–2000er Jahren als Lehrer und Erzieher tätig gewesen waren. Seit September 2014 erinnert auch eine Gedenktafel im Gymnasialgang an die von den oben genannten Gewaltformen betroffenen ehemaligen Schüler des Stiftsgymnasiums.

Nach einem Mittagessen im Klostergasthaus geht es wieder heimwärts.



Ich oute mich als „Plagiatorin“, denn das von mir zusammengestellte Begleitheft stammt mit Beiträgen von Wikipedia, ebenso die meisten Fotos. Ebenso entschuldige ich mich für allfällige Tippfehler. Gerlinde Busse - Verfasserin des Begleitheftes

Auf Grund der Corona-Situation muss ich die Fahrt zu diesem Termin absagen. Wir werden die Fahrt aber entweder von 7. – 9. Mai oder von 25. – 27. Juni durchführen. Ich hoffe, dass ihr auch zu diesem Zeitpunkt mitfährt.